
Frank Martin Brunn | Sonja Keller (Hrsg.)

TEILHABE UND ZUSAMMENHALT

POTENTIALE VON RELIGION
IM ÖFFENTLICHEN RAUM



Teilhabe und Zusammenhalt

Teilhabe und Zusammenhalt

Potentiale von Religion im öffentlichen Raum

*Herausgegeben von
Frank Martin Brunn und Sonja Keller*



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Satz: 3w+p, Rimpär
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-06627-8 // eISBN (PDF) 978-3-374-06628-5
www.eva-leipzig.de

Vorwort

»Teilhabe und Zusammenhalt. Potentiale von Religion im öffentlichen Raum« lautete der Titel der dritten Jahrestagung der Arbeitsstelle Kirche und Gemeinwesen am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg, die am 25. und 26. April 2019 in den Räumen der Missionsakademie an der Universität Hamburg stattfand. Die Beiträge der Tagung finden sich in diesem Band. Sie reflektieren soziale Teilhabe und gesellschaftlichen Zusammenhalt unter dem Gesichtspunkt ihrer Verortung im öffentlichen Raum, denn Teilhabe vollzieht sich im öffentlichen Raum und trägt so zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei. Die Autoren der Beiträge nehmen dabei insbesondere die Rollen und die Funktionen in den Blick, die Kirchen und Religionsgemeinschaften in diesem Zusammenhang spielen und erfüllen. Dies geschieht aus ethischer, praktisch-theologischer und religionssoziologischer Perspektive und ist angereichert durch drei Beispiele aus der Quartiers- und Dorfwentwicklung.

Wir danken den Referentinnen und Referenten der Tagung für die Überarbeitung und Bereitstellung ihrer Beiträge, die diese Publikation ermöglicht hat und damit die Auseinandersetzung mit dem Tagungsthema einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich macht. Wir danken auch den Diskutierenden der Tagung für ihre Bereitschaft, dass wir ihre Stellungnahmen und Fragen in den beiden dokumentierten Diskussionen hier veröffentlichen dürfen. Die Dokumentation vieler Diskussionsbeiträge ist dicht am gesprochenen Wort und gibt dadurch auch etwas von der sehr kollegialen Tagungsatmosphäre wieder.

Gedankt sei an dieser Stelle auch Merle Sachs, Hilfskraft an der Arbeitsstelle Kirche und Gemeinwesen, für die die Verschriftlichung von Tonaufnahmen der Diskussionen und einiger Vorträge und für Korrekturlektüre. Dank gebührt auch der Mathias Tantau Stiftung für die finanzielle Unterstützung der Tagung sowie der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, die durch die Finanzierung der Geschäftsführung der Arbeitsstelle Kirche und Gemeinwesen Tagung und Tagungsband überhaupt erst ermöglicht hat. Nicht zuletzt danken wir auch der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig für die Publikation dieses Bandes und

6 Vorwort

mit ihr Stefan Selbmann für die umsichtige, geduldige und humorvolle Betreuung der Veröffentlichung.

Hamburg, Mai 2020

Frank Martin Brunn und Sonja Keller

Inhalt

<i>Frank Martin Brunn / Sonja Keller</i> Einleitung	9
<i>Johannes Eurich</i> Teilhabe – sozialetisch betrachtet	19
<i>Thomas Wabel</i> Öffentliche Räume	35
Ihre Bedeutung für soziale Teilhabe und Zusammenhalt aus der Perspektive öffentlicher Theologie	
<i>Eberhard Hauschildt</i> »Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit« als kirchliche Motivation zur Realisierung von Teilhabe	61
<i>Dirk Veiel / Jörg M. Haake / Dieter Zorbach / Till Schümmer</i> meinDorf55+	69
Ein Praxisbeispiel für Teilhabe von Seniorinnen und Senioren in ländlichen Regionen	
<i>Miriam Meyer-Diekmann / Michael Ellendorff / Armin Oertel</i> »Wir mischen uns ein, also sind wir!«	81
Q8/Kirche – Kirchengemeinde und Quartiersentwicklung auf neuem Kurs	
<i>Ulfert Sterz / Andreas Grötzinger</i> Teilhabe durch darstellende Kunst	93
Das Sozialraumprojekt New Hamburg des Deutschen Schauspielhauses Hamburg und der Immanuelkirchengemeinde Hamburg-Veddel	
<i>Hilke Rebenstorf</i> Kirche und Zivilgesellschaft	105
Der Beitrag der Kirche vor Ort zur Sozialraumentwicklung	

Hubert Knoblauch

Religiöse Events, die Mediatisierung öffentlicher Räume und die kommunikative Konstruktion der Transzendenz 123

Hubert Knoblauch / Hilke Rebenstorf / Alexander Schmidt / Ulfert Sterz / Kristin Merle

Schlussdiskussion der Tagung am 26. April 2019 141

Sonja Keller

»Wir sind Nachbarn. Alle« 151

Die kommunikative Objektivierung und Steuerung diakonischer Identität

Frank Martin Brunn

Barmherzigkeit oder Empowerment? 165

Welche Tugenden tragen ein Ethos der Teilhabe?

Verzeichnis der Beitragenden 183

Einleitung

Frank Martin Brunn / Sonja Keller

Über Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende galt Religion als die Größe, die eine Gesellschaft zusammenhält. In Deutschland endete diese Funktion mit der Novemberrevolution von 1918, in Frankreich schon mit der französischen Revolution 1789. Der nationale Gedanke übernahm weitgehend die sozialintegrative Funktion von Religion, was in Deutschland den Nationalsozialismus förderte und zum Holocaust und Zweitem Weltkrieg führte. Welche Verhaltensmuster und Selbstverständnisse eine pluralistische Gesellschaft tatsächlich zusammenhalten kann, ist Gegenstand vielfältiger Forschungen. Gemeinsame Werte und Lebensstile und eine einheitliche Kultur sind es nach Meinung vieler Soziologen und Politologen nicht mehr. Und doch muss es Gemeinsames geben. Ohne Teilhabe an gemeinsamen Gütern lässt sich Zusammenhalt nicht leben. Soziale Kohäsion wird im Rahmen dieses Bandes mit dem Titel »Teilhabe und Zusammenhalt« als Praxis von Teilhabe und Teilgabe reflektiert, wobei die Beiträge untersuchen, in welcher Weise sozialer Zusammenhalt auf Teilhabe beruht.¹ Formen von Teilhabe werden darin als eine, wenn auch nicht unbedingt hinreichende, so doch notwendige Bedingung für sozialen Zusammenhalt entfaltet.

Die Themen soziale Teilhabe und gesellschaftlicher Zusammenhalt liegen im Schnittpunkt von Systematischer und Praktischer Theologie. Sie beschäftigen sowohl die theologische Sozialethik als auch Religionssoziologie, Kirchentheorie, Religionspädagogik und Diakonie. Soziale Teilhabe und gesellschaftlicher Zusammenhalt vollziehen sich im öffentlichen Raum. Der öffentliche Raum lässt sich als Beziehungs- und Ermöglichungsraum beschreiben, der verschiedene

¹ Die Bertelsmann Stiftung kommt in der Studie »Sozialer Zusammenhalt in Deutschland 2017« u. a. zu dem Ergebnis, dass Maßnahmen, die Teilhabechancen fördern, auch den sozialen Zusammenhalt stärken. Wo es dagegen an Teilhabechancen mangelt, ist auch der soziale Zusammenhalt geringer. Vgl. REGINA ARANT/GEORGI DRAGOLOV/KLAUS BOEHNKE, Sozialer Zusammenhalt in Deutschland 2017, Gütersloh 2017, 13. Das Bundesinnenministerium fördert seit 2010 mit dem Programm »Zusammenhalt durch Teilhabe« Projekte zur Stärkung demokratischer Teilhabe und gegen Extremismus.

Kommunikations- und Begegnungsformen zulässt, die zentrale Voraussetzungen für Teilhabe sind. Der öffentliche Raum ist als Versammlungsraum vielgestaltig, wobei Plätze, Versammlungshäuser, Kirchen, Parks, Marktplätze und Markthallen von besonderer Bedeutung sind. Seit der Erfindung der Schrift und noch mehr seit der Medienrevolution durch den Buchdruck ist Öffentlichkeit auch eine zentrale publizistische Größe. Aushängetafeln, Stelen, Schilder, Plakate, Urkunden und Bücher waren und sind Schriftmedien der Öffentlichkeit. Zuletzt bekam die mediale Öffentlichkeit einen bedeutenden Schub durch die Social Media, die vielfältige und populäre virtuelle Versammlungsräume der Öffentlichkeit hervorbrachten.

Wie gestalten sich im öffentlichen Raum Teilhabe und Zusammenhalt und wer gestaltet sie? Wie entstehen gesellschaftliche Sammlungs- und Vergemeinschaftungsprozesse? Wenn Religion keine zentrale Größe darstellt, die gesellschaftlichen Zusammenhalt erzeugen kann, so verfügt sie dennoch über Potentiale, um zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beizutragen und soziale Teilhabe zu verwirklichen. Welche Facetten von Religion und religiöser Kommunikation spielen dabei eine Rolle? Welche Funktionen übernehmen in diesem Zusammenhang digitale Medien? Welche Schlüsse lassen sich für die Theologie und die Kirchen daraus ziehen?

Diese Fragen standen im Mittelpunkt der interdisziplinären Tagung »Teilhabe und Zusammenhalt. Potentiale von Religion im öffentlichen Raum«, die die Arbeitsstelle Kirche und Gemeinwesen an der Universität Hamburg am 25. und 26. April 2019 durchführte. Mit ihrer dritten Jahrestagung führt die Arbeitsstelle die Überlegungen zur räumlichen Dimension von Kirche und Öffentlichkeit weiter, die in der ersten Tagung 2017 unter dem Titel »Weit entfernt und doch verbunden. Virtuelle Kirche in ländlichen und städtischen Räumen« anklangen und die sie 2018 unter dem Titel »Raum. Kirche. Öffentlichkeit. Dynamiken aktueller Präsenz« vertieft hatte.² Die Beiträge der Tagung von 2019 werden in diesem Band dokumentiert. Sie analysieren multiperspektivisch den Zusammenhang von Teilhabe und sozialer Kohäsion und fragen nach der Bedeutung religiöser Akteure und Gemeinschaften zur Gestaltung und Stabilisierung des Gemeinwesens, wobei neben theoretischen Perspektiven – wie im Band »Raum. Kirche. Öffentlichkeit« – der Themenzusammenhang auch anhand von Beispielen aus der Praxis erörtert wird.

² Vgl. EVANGELISCHER PRESSEDIENST (HRSG.), Digitalisierung und Kirche in ländlichen und städtischen Räumen. Beiträge der Tagung »Weit entfernt und doch verbunden. Virtuelle Kirche in ländlichen und städtischen Räumen«, 5.–6. Mai 2017, und des Fachtages »Digitaler Wandel. Das geht nie wieder weg«, 16. Mai 2017, Hamburg, epd-Dokumentationen 5/2018; FRANK MARTIN BRUNN/SONJA KELLER (Hrsg.), Raum. Kirche. Öffentlichkeit. Dynamiken aktueller Präsenz, Leipzig 2019.

Der Band beginnt mit einer Reflexion des Teilhabebegriffs. Im Beitrag »Teilhabe – sozialetisch betrachtet« entfaltet der Heidelberger Diakoniewissenschaftler Johannes Eurich die Interpretationsbedürftigkeit des Teilhabebegriffs. Um den Begriff zu füllen, geht Eurich von der biblischen Gerechtigkeitssemantik aus und rekonstruiert verschiedene biblische Teilhabebeziehungen. Im Zentrum der Gerechtigkeitsvorstellungen der Hebräischen Bibel steht der Gedanke von Gottes Gemeinschaftstreue. In diesem Sinne bedeutet Gerechtigkeit Gemeinschaftsgemäßheit. Dazu gehören der rechtlich verbürgte Schutz schwächerer, sozial benachteiligter Menschen wie Sklaven, Fremde, Witwen und Waisen. Gottes Gerechtigkeit impliziert in der Hebräischen Bibel eine Parteinahme zugunsten der Schwachen, Unterdrückten und Ausgebeuteten. Im Neuen Testament, insbesondere in der Bergpredigt im Matthäusevangelium, wird diese rechtsethische Denkfigur gesinnungsethisch radikalisiert. Im Gebot der Nächstenliebe ist der Maßstab der Zuwendung zum Nächsten die Liebe zu sich selbst. Über dieses grundsätzlich noch reziprok gedachte Verhältnis geht der Apostel Paulus hinaus, indem er im Licht des Christusgeschehens die Liebe als Hingabe Gottes versteht und mit dem Begriff der Gerechtigkeit verbindet. Die Liebe wird bei Paulus zum universalen Handlungsprinzip und damit zum hermeneutischen Schlüssel für das Verständnis von Gerechtigkeit. Der biblischen Begriffsskizze stellt Eurich eine Darstellung des Menschenrechtsdiskurses gegenüber, der in seiner sogenannten dritten Generation Teilhabe als soziales Menschenrecht anerkannte. Dazu gehört das individuelle Recht ausnahmslos jedes Menschen, die eigene Kultur zu leben. Das Menschenrecht auf Teilhabe zielt auf die Einbeziehung jedes Menschen in alle existentiell bedeutsamen Lebensbereiche einer Gesellschaft ab. Teilhabe realisiert sich demnach als Prozess intersubjektiver Anerkennung, die auch Teilgabe ermöglicht. Am Beispiel materieller Armut veranschaulicht Eurich die Schwierigkeiten von Teilhabe und Teilgabe und zeigt, dass es Lebenslagen gibt, in denen Menschen gesellschaftlich unsichtbar werden. In der Nächstenliebe sieht Eurich eine Motivation, sich den systemisch nicht registrierten Ausgegrenzten zuzuwenden. Liebe übersetzt Eurich als tiefe Wertschätzung, an der sich letztlich die Humanität einer Gesellschaft zeige.

Unter dem Titel »Öffentliche Räume. Ihre Bedeutung für soziale Teilhabe und Zusammenhalt aus der Perspektive öffentlicher Theologie« skizziert Thomas Wabel die Bedeutung von öffentlichen Räumen für soziale Teilhabe und Zusammenhalt als Gegenstand »Öffentlicher Theologien«. Raum beschreibt Wabel im Anschluss an den soziologischen Raumbegriff von Martina Löw als Interaktionsraum. Den häufig durch Kirchräume symbolisierten Raum der Religion beschreibt er im Rückgriff auf Michel Foucault als Heterotopie. Religiöse Räume bestätigen und transzendieren zugleich das Alltägliche und bezeichnen damit das Unbezeichnbare der Religion. In der so skizzierten raumbezogenen Perspektive entfaltet Wabel den Beitrag der Öffentlichen Theologien zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und zur gesellschaftlichen Teilhabe. Dabei betont er die Not-

wendigkeit, der Eigenlogik sozialräumlicher Gestaltung Rechnung zu tragen und in der theologischen Arbeit die eigene Positionalität zu reflektieren, was sich auch in der Rede von Öffentlichen Theologien im Plural niederschlägt. Wabel verweist auf die Gefahr, gerade im Versuch, sich für die Öffentlichkeit zu öffnen, lediglich eigene Sonderwelten zu präsentieren, die jenseits religiöser Sinnzusammenhänge nicht zu verstehen sind. Am Beispiel des Neubaus der Leipziger Universitätskirche veranschaulicht Wabel das Zusammenspiel von inner- und außerreligiöser Perspektive. Der Beitrag der Religionen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt sei nicht in geteilten Überzeugungen zu finden, sondern in der Art und Weise des Umgangs mit gemeinsamer Betroffenheit und Verbundenheit über bestehende Differenzen hinweg. Ort des praktischen Umgangs mit Betroffenheit und Verbundenheit ist der öffentliche Raum, in dem öffentliche Rituale etabliert werden (wie Kranzniederlegungen o. ä.). Die Praxis solcher ritualisierter öffentlicher Kommunikation beschreibt Wabel als Betätigungsfeld praktischer Öffentlicher Theologien. Weil öffentliche Räume und die dort für alle geführten Diskurse nicht per se zugänglich sind, gehört es zu den Aufgaben Öffentlicher Theologien, die sozialetische Relevanz räumlicher Repräsentation und die Zugangsbedingungen zu gesellschaftlichen Räumen zu reflektieren und auf Mechanismen der Exklusion aufmerksam zu machen.

Eberhard Hauschildt reflektiert in seinem Beitrag »Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit« als kirchliche Motivation zur Realisierung von Teilhabe« die Ermöglichung von Teilhabe anhand der Notfallseelsorge, der Telefonseelsorge sowie des Trauversprechens und stellt fest, dass es sich bei diesen privaten und halböffentlichen Zuwendungen zu Menschen im ehrenamtlichen und kirchlichen Kontext um spezifische Formen der Vermittlung der Barmherzigkeit Gottes handelt. Menschen in Not kann seelsorgerlich von engagierten Freiwilligen oder hauptamtlichen Seelsorgern dabei geholfen werden, Schmerz und Ohnmacht auszuhalten. In diesem temporären Beziehungsangebot realisiert sich eine gelebte Mitmenschlichkeit, die dabei hilft, mit Kontingenz umzugehen. In theologischen Kategorien formuliert, ermöglichen diese Angebote die Teilhabe an der Barmherzigkeit Gottes. Die kirchliche Trauung kann als halböffentlicher Rahmen gelesen werden, in dem rituell Menschen einander ganz grundlegend Teilhabe am eigenen Leben versprechen. Ein Versprechen, das wiederum auf Gottes Zuwendung angewiesen ist.

Auf diese drei wissenschaftlichen Perspektiven auf das Thema Teilhabe und Zusammenhalt folgten in der Tagung drei Praxisbeispiele, die in diesem Band ebenfalls dokumentiert werden. Beim ersten Beispiel, »meinDorf55+« Ein Praxisbeispiel für Teilhabe von Seniorinnen und Senioren in ländlichen Regionen«, handelt es sich um ein Projekt zur Stärkung von Teilhabe und Zusammenhalt in ländlichen Räumen. Ländliche Räume sind durch den demographischen Wandel besonders von zerfallenden Sozialstrukturen durch die Abwanderung bedroht. Die Zahl der Aktiven in Kirchengemeinden und Vereinen ist stark rückläufig.

Insbesondere alte Menschen sind dort gefährdet, immer mehr soziale Bezüge zu verlieren. Dirk Veiel, Jörg M. Haake, Dieter Zorbach und Till Schümmer beschreiben, wie sie in Bornich im Rhein-Lahn-Kreis mit der App »MeinDorf55+« dieser Situation gegensteuern und die ländliche Lebensqualität steigern. Die App repräsentiert die Digitalstrategie zu der »Initiative 55 plus-minus«, die sich an Menschen in der zweiten Lebenshälfte wendet und die verschiedene aktivierende Veranstaltungen organisiert. Die Initiative wird durch das Evangelische Dekanat Nassauer Land organisatorisch unterstützt. Die App ergänzt die traditionelle printmediale Öffentlichkeitsarbeit der Initiative und ermöglicht es, ihren Nutzerinnen und Nutzern, sich über anstehende Veranstaltungen (Projekte und Termine) zu informieren, Anzeigen aufzugeben, sich gegenseitig zu unterstützen, zu helfen und miteinander im Austausch zu bleiben. Die App zielt darauf ab, soziale und kulturelle Teilhabe und den Zusammenhalt in der Region zu stärken sowie Fürsorgestrukturen zu unterstützen. Die Autoren beschreiben dieses gemeinwesenorientierte Projekt als Ausdruck einer diakonischen Kirche, in der mit Hilfe der App aktivierende Eigeninitiativen unterstützt werden.

Miriam Meyer-Diekmann, Michael Ellendorf und Armin Oertel berichten in ihrem Beitrag »Wir mischen uns ein, also sind wir!« Q8/Kirche - Kirchengemeinde und Quartiersentwicklung auf neuem Kurs«, dem zweiten Praxisbeispiel, über die erfolgreiche Zusammenarbeit von Quartiersentwicklung und Kirchengemeinde. Im Hamburger Stadtquartier Winterhude-Uhlenhorst kooperieren die Kirchengemeinde, die Evangelischen Stiftung Alsterdorf und der Kirchenkreis Hamburg-West. Eine vom Kirchenkreis angestellte, in den Räumen der Kirchengemeinde arbeitende Quartiersentwicklerin hat eine Sozialraumanalyse vorgenommen und die Bedarfe der im Stadtteil lebenden Menschen erhoben. Mit ehrenamtlich Engagierten und Quartiersbewohnerinnen und -bewohnern entwirft die Quartiersentwicklerin fortwährend bedarfsorientierte Einzelprojekte, die sich teilweise verstetigen lassen. Dabei steht sie in regem Austausch mit allen kulturellen und sozialen Institutionen des Quartiers. Unter der Dienstaufsicht der Evangelischen Stiftung Alsterdorf ist so eine Quartiersbelebung erfolgt, die allen Bewohnerinnen und Bewohnern Teilhabe- und Teilgabechancen eröffnet und die gerade auch Menschen mit besonderen Hilfebedarfen nicht ausschließt.

Als drittes Praxisbeispiel stellen Ulfert Sterz und Andreas Grötzinger die Entstehung einer ungewöhnlichen Initiative zur Ermöglichung von Teilhabe und Teilgabe und zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts vor, »Teilhabe durch darstellende Kunst. Das Sozialraumprojekt New Hamburg des Deutschen Schauspielhauses Hamburg und der Immanuelkirchengemeinde Hamburg-Veddel«. 2014 entstand eine Kooperation zwischen dem Deutschen Schauspielhaus Hamburg, dem Kirchenkreis Hamburg-Ost und der Immanuelkirchengemeinde auf der Hamburger Elbinsel Veddel. Sterz und Grötzinger beschreiben, wie sie sich dabei trafen, als sie versuchten eine theaterferne Bevölkerung für das Theater zu begeistern und bei einer kirchenfernen Quartiersbewohnerschaft

Interesse an Kirche zu wecken. Es entstand ein Theaterfestival auf dem Gelände der Kirchengemeinde. Gespielt wurde ein quartiersbezogenes, z. T. aus den Geschichten der dort lebenden Bewohnerinnen und Bewohnern geschriebenes Programm, wodurch sich ein neuer Zusammenhalt in dem zu den ärmsten Quartieren der Stadt Hamburg zählenden Stadtteil entwickelte. Das Projekt wurde fortgesetzt und läuft bis heute.

In allen drei Praxisbeispielen wird deutlich, wie persönliches Engagement, das auch strukturelle Rahmenbedingungen im Blick hat, diese verändert und weiterentwickelt, soziale Teilhabe und Teilgabe ermöglicht und dadurch den gesellschaftlichen Zusammenhalt in konkreten lokalen Kontexten stärkt.

Das zivilgesellschaftliche Potenzial von Ortsgemeinden bzw. das facettenreiche kirchliche Engagement zugunsten von sozialer Kohäsion und Teilhabe steht im Mittelpunkt einer Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD, deren zentrale Ergebnisse Hilke Rebenstorf unter dem Titel »Kirche und Zivilgesellschaft. Der Beitrag der Kirche vor Ort zur Sozialraumentwicklung« entfaltet. Die Untersuchung setzte sich mit dem sozialräumlichen bzw. zivilgesellschaftlichen Engagement im Rahmen von parochialen kirchlichen Strukturen auseinander. Mit Methoden der empirischen Sozialforschung wurde die zivilgesellschaftliche Relevanz von sechs exemplarischen Ortsgemeinden untersucht. Zur Erfassung und Darstellung der zivilgesellschaftlichen Relevanz der Kirchengemeinden wird mit den Dimensionen Angebot, Vernetzung und Wahrnehmung gearbeitet. Zwischen den untersuchten Gemeinden lassen sich vielfältige Unterschiede erkennen, wobei Rebenstorf das zivilgesellschaftliche Engagement als Kompensations-, Integrations-, Moderations-, Interventions- und Sozialisationsfunktion der Kirchengemeinden entfaltet.

Ausgehend von der Leitthese dieses Bandes, dass der öffentliche Raum ein Beziehungsraum darstellt, geht Hubert Knoblauch in seinem Beitrag »Religiöse Events, die Mediatisierung öffentlicher Räume und die kommunikative Konstruktion der Transzendenz« den Fragen nach dem sozialräumlichen Sitz im Leben von Religion, ihren relevanten unterschiedlichen Facetten und der Funktion der digitalen Medien für Religion im öffentlichen Raum nach. Zu diesem Zweck nimmt er eine Verhältnisbestimmung von Religion und Raum vor und zeigt, dass mit dem Spatial Turn das substantialistische Raumverständnis zugunsten von konstruktivistischen Raumtheorien aufgegeben wurde. Heilige Räume entstehen demnach durch soziale Interaktionen. Ausgehend vom Akt des Zeigens als grundlegender Form des kommunikativen Handelns schildert Knoblauch, wie sich Sozialität, Räumlichkeit und Religiosität auf eine nicht substantialisierende Weise in einem konstruktivistischen Modell zusammen denken lassen. Am Beispiel der Architektur und religiöser Großveranstaltungen (Events) erklärt Knoblauch, wie Öffentlichkeit medial konstruiert wird. Diese Öffentlichkeit ist keineswegs auf den gebauten physischen Raum begrenzt, sondern wird spätestens seit Mitte der 1950er Jahre durch das Fernsehen und seit

der Jahrtausendwende auch durch das Internet medial erweitert. Typisch für Großevents ist dabei, dass die kollektiven Aktionen des Publikums Teil der Performanz sind. In ihren populären Ausprägungen überschreiten Religionen dabei die Grenze zwischen privat und öffentlich. Mediale Kommunikation wird darin als soziales Handeln erkennbar, das spezifische Formen der Teilhabe und Teilnahme erzeugt.

Die Dokumentation der Schlussdiskussion der Tagung führt einige Diskussionsstränge der vorherigen Beiträge zusammen. Die Schlussdiskussion wurde aufgezeichnet, verschriftlich, etwas gekürzt und die Äußerungen der Schriftsprache angeglichen. Auf dem Podium diskutierten die Soziologen Hubert Knoblauch und Hilke Rebenstorf, der Gemeindepastor Ulfert Sterz und der Islamwissenschaftler Alexander Schmidt moderiert von der Theologin Kristin Merle.³ Im Mittelpunkt der Diskussion stand die Frage, was Gesellschaften zusammenhält. In der Diskussion wird deutlich, dass nicht einzelne Themen oder Praktiken generell gesellschaftlichen Zusammenhalt stiften, sondern dass unterschiedliche Motive und Praktiken den gesellschaftlichen Zusammenhalt befördern. Dazu zählen der geteilte soziale Lebens- und Nahraum, die Rechtsordnung, der Fußball und vieles mehr, einschließlich religiöser Institutionen. Die sozialen Praktiken und ihre Handlungsmotive zeigen sich in Form von Narrativen. Sie entfalten zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Zusammenhängen starke Bindungskräfte und lassen sich, wenn die Situation es erfordert, auch durch andere Praktiken substituieren. Daher kann es offensichtlich keine ›Formel‹ geben, mit der sich die Bedingungen für sozialen Zusammenhalt präzise berechnen ließen.

Die Tagungsdokumentation wird ergänzt durch zwei Beiträge der Herausgeber, die angeregt durch die Tagung in deren Umfeld entstanden sind.

Unter dem Titel »Wir sind Nachbarn. Alle« – Die kommunikative Objektivierung und Steuerung diakonischer Identität« untersucht Sonja Keller in ihrem Beitrag die Bedeutung und Funktion von Programmformeln und -begriffen zur Profilierung diakonischer Identität. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit der Semantik des Schwerpunktthemas, das sich die Diakonie Deutschland für die Jahre 2015 bis 2017 gegeben hatte und das Nachbarschaft als wichtiges Thema diakonischer Arbeit sichtbar machte. Die Funktion dieser Programmsemantik entfaltet Keller anhand organisations-, kommunikations- und sprachwissenschaftlicher Perspektiven auf sprachliche Codes zur Entwicklung einer Organisationsidentität. Sie zeigt damit auf, dass diese Begriffe eine wichtige Form der sprachlichen Objektivierung einer diakonischen Perspektive und eines Selbstverständnisses repräsentiert. Rund um »Nachbarn« und

³ Die vier Diskutanten waren Referenten des zweiten Tages der Tagung. Der Tagungsbeitrag von Alexander Schmidt konnte leider nicht für diesen Band zur Verfügung gestellt werden.

»Nachbarschaft« lässt sich in diakonischen Publikationen vielfältige Anschlusskommunikation ermitteln. Die Formulierung »Wir sind Nachbarn. Alle« dient damit der Verständigung über verschiedene Formen gelebter, erwünschter oder zukünftiger gesellschaftlicher Wirklichkeit des nahräumlichen Zusammenlebens und erweist sich damit als wichtiges sprachliches Steuerungsinstrument, das Verständigung über diakonische Perspektiven auf Gesellschaft und diakonische Identität evoziert hat.

Frank Martin Brunn eröffnet im letzten Beitrag des Bandes, »Barmherzigkeit oder Empowerment? Welche Tugenden tragen ein Ethos der Teilhabe?«, im Kontrast zur vorherrschenden sozialetischen eine individualethische Perspektive auf die Teilhabethematik und problematisiert das kirchlich-diakonische Barmherzigkeitsethos. Er zeigt, dass Barmherzigkeit zur Verwirklichung von Teilhabe ungeeignet ist, weil sie auf einem Gefälle zwischen Barmherzigen und Bedürftigen beruht. Teilhabe ist aber nur in Beziehungen auf Augenhöhe möglich und beruht auf Selbstbestimmung. Um Selbstbestimmung zu stärken, bedarf es eines Ethos des Empowerments, das die Leiblichkeit des Menschseins im Blick hat. Seine Kritik am Barmherzigkeitsethos entwickelt Brunn kreuzestheologisch und macht sie so fruchtbar für Kirche und Diakonie.

Die vorliegenden Beiträge aus der Systematischen und der Praktischen Theologie, der Soziologie und der kirchlich-diakonischen Praxis arbeiten auf unterschiedliche Weise die Bedeutung von Religion im öffentlichen Raum für soziale Teilhabe und gesellschaftlichen Zusammenhalt heraus.

In den letzten Monaten der Entstehung dieses Bandes hatte sich der öffentliche Raum schlagartig stark verändert. Eine durch das Coronavirus SARS-CoV-2 ausgelöste Pandemie führte zu Versammlungsverboten und Ausgangsbeschränkungen. In zahlreichen Staaten wurden alle Veranstaltungen im öffentlichen Raum abgesagt, einschließlich sämtlicher religiöser Versammlungen. Öffentliche Einrichtungen wie Kindertagesstätten, Schulen, Universitäten, Schwimmbäder, Sportanlagen und Behörden wurden geschlossen, ebenso Restaurants, Bars, Freizeiteinrichtungen und Läden. In Deutschland durften für zwei Monate nur noch Lebensmittelläden, Apotheken und Baumärkte öffnen. Auf diese Weise konnte die Verbreitungsgeschwindigkeit des Virus gebremst werden. Wo sich sonst Menschen in Straßen und Einkaufszentren, auf Bahnhöfen, in Zügen oder Bussen, Kinos, Theatern und Fußballstadien drängten, herrschte Leere. Der öffentliche Raum verlagerte sich zu einem erheblichen Teil in digitale Netzwerke. Für die kollektive religiöse Praxis hatte das Versammlungsverbot erhebliche Folgen. Es führte aber auch zu neuen Engagementformen. Die Wochen des Ausnahmezustandes haben den gesellschaftlichen Zusammenhalt in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt. Welche mittel- und langfristigen sozialen und ökonomischen Veränderungen diese Krise nach sich ziehen wird, ist zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Bandes noch nicht zu erkennen. Dass Teilhabe und Zusammenhalt gesamtgesellschaftliche Bedin-

gungen für das Zusammenleben nicht nur in Krisenzeiten repräsentieren, ist allerdings offenkundig.⁴ Dabei ist die räumliche Dimension von Kirche und Öffentlichkeit – das hat die Pandemie auf eigene Art gezeigt – von erheblicher Bedeutung. Den interdisziplinären Diskurs darüber will die Arbeitsstelle Kirche und Gemeinwesen mit den in diesem Band versammelten Beiträgen über Teilhabe und Zusammenhalt weiter fördern.

⁴ Mit welcher Wirkung etwa die nahräumliche Orientierung vieler Kirchengemeinden während dieser Krise durch ihre Vernetzungstätigkeit und die Möglichkeit, organisierte Freiwilligenkreise zu aktivieren, die soziale Kohäsion in Bezirken und Dörfern gestärkt haben, sollte Gegenstand weiterer Forschungen sein. Die komplexe Interdependenz zwischen Sozialität, religiöser Kommunikation und die Funktion bestimmter materieller und digitaler öffentlicher Räume haben in vielfältiger Weise die zahlreichen digitalen religiösen Formate während des Versammlungsverbots sichtbar gemacht, wobei es sorgfältiger Analysen bedarf, um diese Korrelationen besser zu verstehen.

